

# Sonntags-Beiblatt

zur

## Augsburger Postzeitung.

4. Mai

Nr. 18.

1851.

Dieses Blatt erscheint regelmäßig alle Sonntage. Der halbjährige Abonnementspreis 40 fr., wofür es durch alle königl. bayer. Postämter und alle Buchhandlungen bezogen werden kann.

### Die Sacramente der Liebe.

Noch kann ich nicht von Liebe sprechen,  
Ich hab noch kaum ein Glied gerührt,  
Doch will ich schon mit Allem brechen,  
Was nicht zu deiner Liebe führt.

Wie ich dir schon gestanden habe,  
Mein Herz bleibt ewig nur bei dir,  
Das Kind nicht bloß, jetzt auch der Knabe  
Gibt dir sein heilig Wort dafür.

Ich konnte wohl der Liebe fehlen  
Und straucheln auf der Bahn der Treu',  
Doch Eines kann ich nicht verhehlen,  
Daß, was ich that, ich auch bereu'.

So bin ich vollends eins geworden  
Mit dir, du meines Lebens Herz,  
Du trittst an deines Himmels Pforten,  
Mich hebt die Liebe himmelwärts.

O welche Dreiheit, die sich einet:  
Ein Mensch, geweiht an deiner Statt,  
Reicht dich, der selbst als Mensch erscheint,  
Dem Menschen, der geweiht sich hat.

Ich kann die Lieb' allein nicht tragen,  
Die unter Engeln selbst getheilt.  
Ein Herz muß es dem andern sagen,  
Das ist allein was Liebe heilt.

Und hemmt der Tod des Herzens Sprache,  
Verwehret seinen warmen Schlag,  
So lern' ich noch am letzten Tage  
Von dir, o Gott, was Lieb' vermag.

Dr. K. Barth.

### Hirtenbrief des hochwürdigsten Bischofs von Mainz,

bei dem Anfange der Fastenzeit 1851. \*)

Wilhelm Emmanuel, durch Gottes Erbarmung und des heiligen apostolischen Stuhles Gnade Bischof von Mainz ic.

In dem ersten Hirtenbriefe, den ich von dieser erhabenen Stelle an Euch, Geliebte in Christo unserm Herrn, richtete, erklärte ich es als meine höchste Pflicht:

\*) Dieser Hirtenbrief, von dem bereits die 6te Auflage erschien, ist es, der die Wuth der Deutschkatholiken hervorrief.

die Hinterlage der ewigen Glaubenswahrheiten treu zu bewahren, die der Sohn Gottes, Jesus Christus, seiner Kirche anvertraut hat.

Schon jetzt glaube ich diese Pflicht erfüllen zu müssen.

Ich habe nunmehr ein halbes Jahr in Eurer Mitte zugebracht. Blicke ich auf diese Zeit zurück, so muß ich mit gerührtem Danke mein Herz und meine Hände zu Gott erheben. Er, der mächtig und dessen Name heilig ist, hat mir seinen gnadenvollen Beistand nicht versagt. Seine Barmherzigkeit hat mich bisher von Stelle zu Stelle begleitet, und so ist es geschehen, daß ich auch unter Euch so viel Liebe und Vertrauen angetroffen habe; eine solche Geneigtheit Eurer Herzen, daß ich dadurch mein eigenes Unvermögen weniger empfunden habe. In der Stadt und auf dem Lande, wo immer ich zu Euch gekommen bin, habt Ihr mich in einer Weise aufgenommen, die mir tief zu Herzen ging, die mir Eure Liebe zu Christus verkündete, der mich gesandt hat; die mich ohne Unterlaß an meine Pflicht erinnerte, mich Eurer Seelenheile ganz aufzuopfern. Und wenn ich gar an die Missionen denke, die bisher abgehalten sind, an die heilige Begeisterung, mit der Ihr dort weither zusammen eiltet, um das Wort Gottes zu hören und die heiligen Sacramente zu empfangen; an die erbauliche Ordnung, mit der Ihr dort, viele Tausende als Brüder versammelt, im Gebete, wie von Einem Geiste und Einer Seele durchdrungen, ausharrtet, — wie vermag ich da Gott gebührend zu preisen und Euch meinen Dank und meine Liebe hinreichend auszudrücken. Viele Hindernisse, die ich dagegen erwartete, sind gänzlich verschwunden, und ich kann noch keinen Namen in dem ganzen Lande nennen, von dem ich eine persönliche Kränkung erfahren hätte.

Je mehr ich aber hiernach verpflichtet bin, Euch zu lieben und mit allen Kräften für Euer Seelenheil zu arbeiten, desto mehr mußte es mich betrüben, daß der Geist des Unglaubens sich auch in Eurer Mitte eine Stätte aufgeschlagen hat und sich das Ansehen gibt, als gehöre er dem Volke an, das mir Gott zu leiten übergeben hat. So ist es aber nicht. Der Same des Unglaubens ist nicht hier gewachsen, er ist ein fremder Same, den man hierher getragen hat. Die Säeleute des Unglaubens sind nicht von hier, sie haben nichts gemein mit Eurer Geschichte, mit Eurer Volke, sie sind Euch nicht durch Bande des Blutes und der Abstammung verwandt. Der Same und die Säeleute sind Fremdlinge in der Geschichte der Diocese Mainz. Das könnte mich trösten, wenn ich nicht sehen müßte, daß auch dieses fremde Unkraut angefangen hat, hier und dort aufzugehen, und daß viele der mir anvertrauten Seelen es gar nicht zu ahnen scheinen, von welcher Art dieses giftige Unkraut ist, welche Gefahr dem ganzen Volke, der ganzen Nachkommenschaft droht, wenn es sich weiter verbreiten sollte.

Um nun den Wächtern nicht zu gleichen, die da schliefen, während der Feind das Unkraut säete, habe ich ohne Unterlaß Gott angefleht, er möge mir offenbaren, was ich zu thun habe, um diese Gefahr von Euch und Euren Kindern fern zu halten, und ich glaube nunmehr, daß es meine Pflicht ist, Euch zu warnen und den offenen Feinden des christlichen Glaubens offen entgegen zu treten, Feinden, die es wagen, einem katholischen Volke ins Angesicht zu sagen, daß die römisch-katholische Kirche harter Aberglaube sey, die so Eure ganze Vergangenheit schmähete, Eure Eltern bis in das fernste Glied, die dieser Kirche mit Liebe anhängen und also Diener des Aberglaubens gewesen wären, wenn die Kirche Aberglauben lehrte.

Nichts aber darf mich abhalten, eine so ernste Pflicht zu erfüllen.

Ich weiß zwar, wie man mein Verfahren nennen wird. Man wird über Intoleranz und Gewissenszwang klagen. Man wird schöne Namen: Liebe, Friede, Freiheit gebrauchen, um gegen mich zu kämpfen. Man wird von Inquisition, Bann und Kegergerichten sprechen.

Ihr aber, Vielgeliebte, werdet Euch in der Beurtheilung meines Verfahrens durch den schönen Klang leerer Worte nicht irre machen lassen.

Ist es Intoleranz, wenn ich als von Gott bestellter Bischof Eurer Seelen die Wahrheit, den Glauben, die Offenbarung Gottes gegen den plattesten Unglauben

vertheidige, der je aufgetreten ist; oder bin ich nicht vielmehr ein schlafender Wächter, wenn ich schweige? Man sagt Euch, auf Glaubenssätze, auf die Dogmen der Kirche komme es nicht an. Was sind denn die Glaubenssätze, die Dogmen der Kirche? Eine Anzahl Wahrheiten, von denen wir behaupten, daß Gott selbst sie den Menschen geoffenbaret hat; Wahrheiten über die letzten Gründe aller Dinge, über die Bestimmung des Menschen, über die Mittel des Heiles, über Tod und Ewigkeit. Und auf solche Wahrheiten soll es nicht mehr ankommen? Ehre, Geld, Haus und Hof darf man beschützen und vertheidigen, das ist nicht intolerant; ewige Wahrheiten aber vertheidigen, soll intolerant seyn? Was ist denn mehr werth, das Geld oder die Wahrheit? Es soll intolerant seyn, wenn die von Gott bestellten Wächter des Glaubens, die Oberen der Kirche die Wahrheiten über das Verhältniß zwischen Gott und den Menschen schirmen und hüten — und was thun dieselben Menschen, die sich selbst zu Hütern des Unglaubens gemacht haben? Sind sie auch so tolerant in Bezug auf andere Grundsätze? Ohne Zweifel sind politische Ansichten nicht von so hoher Bedeutung, wie die religiösen Wahrheiten. Diese lehren das Verhältniß zwischen Gott und dem Menschen, dem Menschen und der Ewigkeit; jene, die politischen, das Rechtsverhältniß der Menschen zum Staate; diese greifen in das innerste Leben der Seele und der Familie, jene nur in die äußern Beziehungen zum Nebenmenschen ein. Man sollte also glauben, daß Menschen, die keine Glaubenssätze mehr vertheidigt haben wollen, auch keine politische Streitfragen mehr erheben würden. Sie sagen: es ist intolerant, Glaubenswahrheiten zu vertheidigen, intolerant, die Ansicht Andersgläubiger zu verwerfen, Glaubenssätze stiften Unfrieden, und es kommt nur darauf an, daß wir uns Alle lieben; man sollte also glauben, daß sie folgerichtig sagen würden: es ist intolerant, politische Systeme zu vertheidigen, intolerant, die Anhänger anderer politischen Systeme zu bekämpfen; politische Systeme stiften Unfrieden, und es kommt nur darauf an, daß wir uns einander lieben. Sie sagen: es ist intolerant, darüber zu streiten, ob Christus der Sohn Gottes ist, ob es eine Ewigkeit, eine Strafe des Bösen, eine Hölle, einen Himmel gibt, davon soll man nicht sprechen, deshalb Niemanden beunruhigen, das könnte Streit veranlassen, und das sind doch Wahrheiten von unendlichem Belange; — man sollte also glauben, sie würden folgerichtig sagen: es ist intolerant, darüber zu streiten, ob eine oder zwei Kammern bestehen, ob man mit 20 oder 21 Jahren wahlfähig werde u. s. w. So, sollte man glauben, würden sie denken. Aber da kommt die unermessliche Inconsequenz oder Heuchelei zu Tage. Während man sich nicht schämt, die Kirche zu schmähen, weil sie ihr Dogma mit heiliger Sorge bewacht, den Unglauben aber verabscheut, während man im Namen der Liebe uns auffordert, geduldig zuzusehen, wenn man uns die höchsten Güter, den Glauben, von dem wir bekennen, daß es ohne ihn unmöglich ist, Gott zu gefallen, zu entreißen strebt, und zugleich einen Spott, Haß und Hohn auf Kirche, Priester und Glauben ergießt, wie die Seelen des heidnischen Spöiters Lucian und des Apostaten Julian dessen nicht fähig waren, hielt man es nicht wider die Liebe, politische Dogmen zu schmieden, sie als unfehlbare Glaubenssätze aufzustellen, ihretwegen alle Andersdenkenden mit Erbitterung zu verfolgen. Gegen die Wahrheiten, die von Gott kommen, sollen wir gleichgiltig seyn, ihre Meinungen aber sollen mir vergöttern. Ich verwerfe jeden Indifferentismus. Der Geist des Menschen ist für die Wahrheit bestimmt, und er darf diese Bestimmung nicht durch indifferentes Verhalten gegen irgend welche Wahrheit verläugnen. Ich erkenne deshalb auch nicht den Werth politischer Kämpfe und halte sie für gut, wenn sie anders mit sittlich erlaubten Mitteln geführt werden. Es ist aber eine unselige Geistesverirrung oder eine schmachvolle Heuchelei, wenn jene im Namen der Liebe in göttlichen Dingen den Indifferentismus predigen, die sich nicht scheuen, um politischer Meinungen willen die Welt in Flammen zu setzen.

Oder ist es Glaubenszwang, wenn ich als von Gott bestellter Bischof Eurer Seelen erkläre, daß jene nicht mehr der Kirche angehören, die dem Glauben der Kirche entsagt haben? So will man es gerne darstellen, aber wie unwahr ist auch

diese Auffassung! Ist es denn ein ungebührlicher Zwang, wenn der Hausvater fordert, daß Jeder, der in seinem Hause wohnen will, sich auch der Ordnung des Hauses unterwerfe? Ist es ein ungebührlicher Zwang, wenn der Israelit verlangt, daß ein Mitglied der Synagoge eben ein Jude und kein Christ sey? Ist es gegen die Freiheit, gegen die Liebe, ist es ein ungebührlicher Gewissens- und Ueberzeugungszwang, wenn ein politischer Verein nur Gleichgesinnte, d. h. nur Solche, die sich zu denselben politischen Grundsätzen bekennen, als Mitglieder zuläßt? Gewiß nicht! Und weshalb nicht? Weil es jedem Kinde klar ist, daß ein Verein, der sich gewisser Grundsätze wegen versammelt, nur bestehen kann, wenn die Mitglieder in den Grundsätzen einig sind. Nun wohl! so gebe man ehrlich der katholischen Kirche, was man jedem Hausvater, jeder Synagoge, jedem politischen Vereine zugestehet, und nenne nicht das in der katholischen Kirche Glaubens- und Gewissenszwang, was man überall als ein Naturgesetz jedes Vereines anerkennt. Wir wollen Niemanden zwingen, in die katholische Kirche einzutreten oder in ihr zu verbleiben, wir fordern aber von Jedem, der als Mitglied der katholischen Kirche angesehen seyn will, daß er die ewigen Wahrheiten der Kirche glaube, und daß er vor Allem das Princip, auf dem die Kirche ruht, die Lehre von der göttlichen Autorität und Unfehlbarkeit der Kirche vollständig anerkenne; wir fordern das Recht, jedem Katholiken, der die Grundsätze und Glaubenslehren, also das Dogma der Kirche verwirft, sagen zu dürfen, daß er Alles seyn kann, nur kein Mitglied der katholischen Kirche. Wie weit ist es durch das lügenhafte Geschrei der Feinde der Kirche über Gewissenszwang bei uns gekommen? Gibt es noch einen Verein auf Erden, der es, wie die Kirche, dulden muß, daß Menschen, die vor der ganzen Gemeinde als Ungläubige oder gar als Feinde der Kirche dastehen, von denen es bekant ist, daß sie von der katholischen Kirche nichts an sich haben, als den Platz für den Namen in einem katholischen Taufregister, sich nicht nur katholisch nennen, sondern gar an der Leitung der wichtigsten Angelegenheiten der Kirche Antheil nehmen? Gibt es noch einen Verein auf Erden, wo es geschehen kann, daß eine ganze gläubige katholische Gemeinde es oft dulden muß, daß Männer als Vorstände an der Verwaltung der äußern Angelegenheiten der Kirche, oder als Lehrer an dem Heiligsten, an der Erziehung der Kinder Antheil nehmen, die alle Gebote der Kirche verachten und ihren Glauben verspotten? Wahrlich, das darf nicht so fortbauern, ich bin es dem katholischen Volke schuldig, das nicht zu dulden. Wer nicht katholisch glaubt und lebt, dem bin ich berechtigt es zu sagen, er mag Priester, Vorstand, Lehrer oder Laie seyn; er kann dann werden was er will, er kann nur kein katholischer Priester, Vorstand, Lehrer oder Laie seyn. Das ist ein Naturrecht für jeden Verein, ein Recht, ohne welches kein Verein bestehen kann, und die Kirche, die, ganz abgesehen von ihrer göttlichen Einsetzung, an Alter und rechtmäßigem Bestande alle andern Vereine so weit überragt, kann diesen in dem natürlichsten aller Rechte, dem Rechte der Selbstvertheidigung und Selbsterhaltung, nicht nachstehen.

Die möglichen Anklagen der Gegner dürfen mich also nicht abhalten, meine Pflichten als Wächter des Glaubens zu erfüllen.

Dagegen hätte eine andere Erwägung mich vielleicht bestimmen sollen, noch zu schweigen. Unter denen, die in den letzten Jahren von dem Glauben der Kirche sich getrennt haben, gibt es so viele, die nur der Verführung und schwerer Versuchung unterlegen, die nur durch Unwissenheit und Irrthum zu diesem Schritte verleitet sind. Hätte ich es da nicht der Zeit und der Gnade Gottes überlassen sollen, bis auch sie zurückkehrten, wie schon so manche, die mit dem Glauben den Frieden ihres Herzens wieder gefunden haben? Muß ich nicht fürchten, durch meine Worte, die ihnen vielleicht hart scheinen, sie zu verletzen, zu reizen, abzuschrecken, und dadurch ihre Befehung zu erschweren? O möge Gott mich und meine Worte davor bewahren. Ich rede nicht, weil ich ihnen Böses sagen will, sondern weil ich vor Gott weiß, daß ich sie liebe, weil ich die Pflicht habe, ihnen die Wahrheit zu sagen und ihnen den Abgrund aufzudecken, in den sie gerathen sind. Ich möchte das Beispiel des heiligen Apostel

Petrus nachahmen. Als dieser dem Volke, das den Tod Christi gefordert und ihn dem Barrabas nachgestellt hatte, denselben Jesum Christum als den Welterlöser und Gottessohn predigte, da sprach er offen zu ihnen, und verbarg es ihnen nicht, was sie gethan hatten. „Der Gott Abraham's, der Gott Isaak's, der Gott Jakob's, der Gott unserer Väter hat seinen Sohn Jesum verherrlicht. Diesen habt ihr zwar überliefert und verläugnet vor dem Angesichte des Pilatus, der da urtheilte, ihn loszulassen; und ihr habt den Heiligen und Gerechten verläugnet, und verlangt, daß man euch den Mörder schenkte. Den Urheber des Lebens habt ihr getödtet, welchen Gott euch erweckt hat von den Todten, des sind wir Zeuge.“ So sprach der heilige Petrus, aber voll Liebe und Erbarmen setzte er hinzu: „Und nun, ihr Brüder, ich weiß, daß ihr es aus Unwissenheit gethan habt. . . . So thut nun Buße und befehret euch, damit eure Sünden getilgt werden.“ O, meine Brüder, die ihr ehemals mit uns Kinder derselben Mutter, der Kirche waret, ich darf es euch nicht verbergen, auch ihr habt Jesum Christum verläugnet, und den Urheber des Lebens durch euern Unglauben in euerm Herzen getödtet, — aber ich weiß, ihr wußtet nicht, was ihr thatet, sonst hättet ihr es nicht gethan; nun aber fürchtet euch nicht, kehret zurück, damit eure Sünde von euch genommen werde.

Ja ich muß reden, gerade um der Verirrten willen, und noch mehr um Derer willen, die zwar noch nicht den letzten Schritt, der sie von Christus und seiner Kirche trennt, gethan haben, die aber vielleicht, von Verführungen umstrickt, bereits am Rande des Abgrundes stehen.

Ihr wißt längst, Vielgeliebte in Christo unserm Erlöser, wovon ich rede. Alle feindlichen Bestrebungen gegen die katholische Kirche in dieser Diöcese vereinigen sich gegenwärtig in jener Partei, welche sich die „Deutschkatholische“ nennt. Als diese Secte vor sechs Jahren entstand, da gaben die Verbreiter der neuen Lehre vor, sie wollten katholisch bleiben, und nur einige Mißbräuche beseitigen. Deshalb nahmen sie den Namen „Deutschkatholisch“ an. Darum wurden Viele irre geführt, die mit Schauder von dieser Partei zurückgetreten wären, wenn man ihnen gleich Anfangs gesagt hätte: wir wollen nichts Anderes, als Alles läugnen, was alle Gerechten im alten Bunde seit Anbeginn gehofft, was die ganze Christenheit seit achtzehnhundert Jahren als das Höchste und Heiligste geglaubt und geliebt hat. Zwar ist inzwischen die Wahrheit mehr und mehr an das Licht gekommen, allein noch immer sind nicht Wenige von einer unbegreiflichen Verblendung befangen. Deshalb muß ich nunmehr deutlich und bestimmt aussprechen, was der sogenannte Deutschkatholicismus ist, und in welchem Verhältniß er zur katholischen Kirche und zum Christenthume steht.

Vor Allem verwahre ich mich gegen das Recht dieser Partei, den Namen „Deutschkatholiken“ zu tragen. Wo immer Menschen auf Erden beisammen wohnen, ist es Ordnung und Gebrauch, daß ein Name, in dessen Besitz eine Gesellschaft, ein religiöser, ja sogar ein Handelsverein sich befindet, nicht von einem neu entstehenden Vereine angenommen werden darf. Was einer Handelsfirma gewährt wird, hätte wahrlich der katholischen Kirche nicht vorenthalten werden sollen, einer Kirche, die ihren Namen und ihr Recht so tief in die Geschichte Deutschlands verwebt hat. Nur die eine heilige, katholische, apostolische Kirche, die unter der Oberleitung des Nachfolgers des heiligen Petrus unter den Völkern der deutschen Zunge besteht, hat das Recht, den Namen der deutschen katholischen Kirche zu tragen.

Dann aber erhebe ich, als Wächter des katholischen Glaubens von Gott bestellt, vor Euch Allen meine Stimme und erkläre, daß die religiöse Gemeinschaft der sogenannten Deutschkatholiken gar nichts gemein hat mit der katholischen Kirche; daß sie in Allem das gerade Gegentheil der katholischen Kirche ist; daß der sogenannte Deutschkatholicismus nicht bloß in dem einen oder andern Punkte von ihr abweicht, sondern der vollendete Abfall von dem gesammten Lehrgebäude der katholischen Kirche, der vollendete Abfall von dem wirklichen und wahren Christenthume, ja das entschiedene Antichristenthum ist. Keine Irrlehre hat seit dem Anfange des Christenthums der

Kirche und der Religion Jesu Christi so fern gestanden. Der sogenannte Deutschkatholicismus ist der Inbegriff aller Irrlehren, welche die Kirche jemals, im heil. Geiste versammelt, verworfen hat. Selbst der gläubige Jude steht dem Christenthume weit näher, als der sogenannte Deutschkatholik.

Um Euch die volle Wahrheit dieser Behauptung zu zeigen, will ich die Grundlehren der Kirche und die Grundsätze des sogenannten Deutschkatholicismus neben einander stellen.

Das ganze Christenthum beruht auf der Einen großen Wahrheit, daß Jesus Christus wahrer Gott und wahrer Mensch ist; daß Er der Abglanz der Herrlichkeit des Vaters, das Ebenbild seiner Wesenheit ist; daß in Ihm die Fülle der Gottheit leibhaftig wohnt; daß Er das Haupt aller Oberherrschaften und Gewalten ist; daß Er die ganze Schöpfung durch das Wort seiner Allmacht aus dem Nichts ins Daseyn gerufen hat. — Was ist Alles in dem Glauben an den Gott enthalten, der aus Liebe zu uns und zu einem Jeden aus uns, obwohl er in der Gestalt Gottes, Gott in Allem gleich war, es nicht verschmäht hat, Knechtsgestalt anzunehmen und sich erniedrigte bis zum Tod, ja bis zum Tod am Kreuze; an das ewige Wort, das da von Ewigkeit bei Gott und Gott selbst war und dennoch Fleisch geworden ist, um unter uns zu wohnen voll Gnade und Wahrheit. Wer diese Eine große Wahrheit, welche, wie gesagt, das Wesen des ganzen Christenthums ausmacht, nicht glaubt und bekennt, der ist kein Christ, sondern ein Widerchrist und macht Jesum Christum und Gott den Vater selbst zum Lügner. Wer an den Sohn Gottes glaubt, der hat Gottes Zeugniß in sich; wer aber dem Sohne nicht glaubt, der macht ihn zum Lügner, weil er das Zeugniß nicht glaubt, das Gott von seinem Sohne bezeugt hat.

Die deutschkatholische Secte aber läugnet offen und entschieden die Gottheit Jesu Christi und erklärt den Weltheiland für einen bloßen Menschen, für einen jüdischen Volkslehrer, für „den Weisen aus Nazareth.“ Deshalb ist sie keine christliche, sondern eine antichristliche Partei. — Nichts hilft es ihr, Christum in einem figurlichen Sinne Sohn Gottes zu nennen und eine Verehrung gegen ihn zur Schau zu tragen. Denn Jesus Christus hat sich selbst für den wahren und wesentlichen Sohn Gottes erklärt, seiner Gottheit nach dem Vater in Allem gleich, wie er seiner Menschheit nach uns gleich geworden, er hat sich alle göttlichen Eigenschaften beigelegt, er hat für sich dieselbe Ehre in Anspruch genommen, die Gott dem Vater gebührt, und hat die ewige Seligkeit von dem Glauben an ihn abhängig gemacht. Auf dieses sein Bekenntniß ist er gestorben. Und seine Apostel und ihre Nachfolger und die ganze Kirche von Anfang, allezeit und überall bis auf diese Stunde, haben an Jesum Christum als den Sohn Gottes geglaubt und ihn angebetet. — So steht also die Sache: Ist Christus wahrer Gott, wie wir glauben und bekennen, dann sind diejenigen, welche seine Gottheit läugnen, Widerchristen. Ist Christus aber nicht Gott, nun so ist er „kein Weiser aus Nazareth,“ sondern, was bloß zu denken eine christliche Seele mit Entsetzen erfüllt, der Erz betrüger der ganzen Welt und die ganze Christenheit ist ein Verein von Gözendienern, die einen gekreuzigten Juden anbeten. Ein Mittel ding gibt es nicht. — Jesus Christus ist wahrer Gott; das steht klar in der heiligen Schrift; und eben so steht darin, daß und wie Jesus Christus seine Gottheit bewiesen und bezeugt hat durch herrliche Wunder, insbesondere durch das große Wunder seiner Auferstehung. Ihm gaben die Propheten des alten Bundes Zeugniß, und was sie, vom Geiste Gottes erleuchtet, von Ihm vorhergesagt haben, das ist Alles in Ihm in Erfüllung gegangen. Wer also Jesum Christum als den Sohn Gottes und den von allen Propheten verkündigten Welterlöser läugnet, der muß die heilige Schrift für ein Lügen- und Fabelbuch erklären. Und wirklich erklärt die deutschkatholische Secte die heilige Schrift für ein Lügen- und Fabelbuch. Obwohl sie auch hier wieder Ehrfurcht gegen die Bibel zur Schau trägt und davon spricht, wie viel schöne und große Wahrheiten in derselben enthalten seyen, so bezeichnet sie doch klar und offen den ganzen wesentlichen Inhalt der heiligen Schrift, der nichts Anderes ist, als die Offenbarung Gottes und die Geschichte der Erlösung der Menschheit, für Dichtung,

Irrthum und Fabel, und die heilige Schrift selbst für ein von Falschheiten und Aberglauben wimmelndes, überdies vielfach unächtcs und verfälschtes menschliches Nachwerk.

Mit der ersten Wahrheit, daß Christus wahrer Gott und wahrer Mensch ist, steht die andere in wesentlicher und untrennbarer Verbindung, daß er nämlich der Erlöser der Menschheit von der Sünde und der Verdammnis ist. Jesus Christus ist nicht bloß ein Lehrer der Wahrheit und das Vorbild aller Tugend, er ist unendlich mehr, er hat durch seine Menschwerdung und seinen Opfertod am Kreuze die sündige Welt mit Gott versöhnt und uns die Vergebung der Sünden und die heiligmachende Gnade erworben, ohne welche es nicht möglich ist, Gott zu gefallen und die Seligkeit zu erlangen. Dieses ist das wahre Evangelium, die große Freudenbotschaft, welche die Apostel zu allen Völkern getragen, an die alle Völker geglaubt, in welcher die Menschheit Frieden und Trost und Leben und Seligkeit gefunden. Christus, und zwar der Gekreuzigte, der uns mit Gott versöhnt und unsere Schuld getilgt hat, indem Er, der Schuldlose, für uns Sündige zum Sühnopfer geworden ist; der uns geliebt und sich selbst für uns dahin gegeben hat, durch dessen Wunden wir geheilt sind. Auch diese Wahrheit läugnet die deutschkatholische Secte in der Art, daß sie zwar das Wort „Erlöser“ und „Erlösung“ gebraucht, aber die Sache verwirft. — Und was setzt der Deutschkatholicismus an die Stelle dieser gnadenreichen Wahrheit von unserer Erlösung durch den Sohn Gottes? die Behauptung, daß der Mensch der Erlösung, der Gnade und Erbarmung, welche Gott uns in seinem Sohne geschenkt hat, gar nicht bedürfe, daß der Mensch sein eigener Erlöser sey. Diese Selbstverblendung, unsere Sündhaftigkeit und Erlösungsbedürftigkeit nicht zu erkennen, diese unbegrenzte Selbstgerechtigkeit, nicht als ein Gnadeflehender, sondern als ein Gerechter und Berechtigter Gott gegenüber zu treten; diese Vermessenheit, die Sündenvergebung und das ewige Leben nicht als eine unverdiente Gnade von Gott zu hoffen, sondern als ein Recht von ihm zu fordern; diese stolze Verachtung der unergründlichen Erbarmung, welche der Vater in seinem eingebornen Sohne uns anbietet, und dieses selbstgenügsame Vertrauen auf seine eigene Gerechtigkeit ist dem Geiste des Christenthums schroff entgegengesetzt, der tieffte Widerspruch gegen dessen innerstes Wesen, ist die völlige Umkehr des Verhältnisses, in welchem das Geschöpf zu seinem Schöpfer, der Sünder zu dem heiligen Gotte steht. Diese Lehre aber, daß der Mensch sein eigener Erlöser sey, ist die Grundlage der neuen Secte, und dadurch steht sie in inniger Verbindung mit jener ersten teuflischen Lüge, aus der alle Sünde entsprungen ist. Damals sprach der Lügner von Anbeginn zu dem Menschen: Du wirst dein eigener Gott seyn; und jetzt heißt es: Du wirst dein eigener Christus, dein eigener Erlöser seyn. — Jesum Christum den Welterlöser brauchst du nicht. — O unglückseliger Zustand eines Menschen, der dieser Lüge glaubt, der den berausenden Becher des geistigen Hochmuthes in sich hinabtrinkt und in stolzer Selbstgenügsamkeit den göttlichen Erlöser seiner Seele von sich stößt und sich selbst sein Heiland zu seyn träumt, indes auf ihn das Wort des Herrn Anwendung leidet: Du sprichst, ich bin reich, habe Ueberfluß und bedarf nichts, und weißt nicht, daß du elend und erbärmlich bist, und arm und blind und nackt?

(Fortsetzung folgt.)

### Verichte über Missionen.

Kiederich, 15. April. Ich bin Ihnen und Ihren Lesern noch einen kurzen Bericht schuldig über den Fortgang und Schluß der hier abgehaltenen Mission. Wenn schon gleich von Anfang Niemand, der das katholische Volk des Rheingaaues näher kennt und es genau von einigen Schreibern zu unterscheiden weiß, an einem schönen Erfolge zweifelte, so wagte doch Keiner die schönen Hoffnungen zu hegen, die sich verwirklicht haben; auch die kühnsten wurden weitaus übertroffen. Von Tag

zu Tag, von Stunde zu Stunde wuchs die Masse der frommen Theilnehmer; so daß vier Predigten im Freien, auf dem sehr geräumigen Kirchhofe, abgehalten werden mußten, und zwar die eine derselben am Schlusse der ganzen Feier vor wenigstens 15 bis 18,000 Menschen. Kein Zuhörer ging, Dank den herrlichen, den erschütternden, den versöhnenden, den erhebenden Vorträgen der ehrwürdigen Väter, unbefriedigt, wohl selten Einer ohne Begeisterung für seinen heiligen Glauben und für seine Kirche nach Haus. Die schönsten Früchte der Mission zeigten sich am Tische des Herrn, an welchem sich während der Dauer derselben bei Dreitausend (die in den Pfarrkirchen der umliegenden Gemeinden Communicirenden nicht mit eingerechnet) eingefunden haben; die Allermeisten mit Freuden- und Dankesthränen im Auge und fest entschlossen, Dasjenige alsogleich ins Werk zu setzen, was ihnen als Bedingung ihrer Ausöhnung mit Gott auferlegt war. Wirklich sind jetzt schon jahrelange Feindschaften ausgesöhnt, manches ungerechte Gut zurückgegeben und dürfte sich in letzterem Punkte die Wirkung der Mission noch lange als eine sehr heilsame und nachhaltige erweisen. Dank, tausendfacher Dank den ehrwürdigen Vätern für ihre noch größere Liebe! Dieser Dank wurde schon beim Abschiede unter unzähligen Thränen, unter lautem Weinen und Schluchzen ausgesprochen; aber er wird in den Herzen aller katholischen Bewohner des oberen Rheingaues und besonders der Gemeinde Kiederich mit gleicher Innigkeit auf Jahre hinaus fortdauern. Daß auch einige geifernde Mäuler in Sudelblättern sich würden hören lassen, war zum Voraus zu erwarten; aber ihr Gericht und ihr Brandmal liegt darin, daß sie, um schmähen zu können, Lügen erfinden müssen, die von vielen Tausenden der Zuhörer als solche erkannt und bezeugt werden. Eine Sache, die auf lauter Lug und Trug gebaut ist, wie dieß bei allen kirchenfeindlichen Menschen und Blättern der Fall, hat keine Dauer in sich und keine Wurzel und keinen Anhaltspunct im Volke; dieses wird mehr und mehr seine Feinde, auch wenn sie sich unter der volksthümlichsten Maske verstecken, kennen und — verachten lernen. (Rhein. Bl.)

\* \* \*

Aus dem unteren Maingau, 16. April. Mit Freuden beile ich mich, Ihnen zu melden, daß auch unser Gau einen der Mehrzahl der hiesigen Bewohner eben so erwünschten, als besonders in diesen Zeiten Allen nöthigen und, wie ich hoffe, segenreichen Besuch erwartet. Auf die Bitte des Herrn Pfarrers in Sindlingen (bei Höchst) bewog nämlich das bischöflich Limburgische Ordinariat die Herren PP. Redemptoristen, welche schon so vielen Segen durch ihren immer regen Eifer und ihre glühende Begeisterung für unsere heilige Religion in unserm Bisthume gestiftet haben, noch eine Mission abzuhalten. Und so ist denn der sehnliche Wunsch so vieler Bewohner hiesiger Gegend, nämlich auch einmal eine Mission mithalten zu können, seiner Erfüllung nahe. Nachdem die Herren Patres am vorigen Sonntage die in Kiederich abgehaltene Mission beendigt, werden sie nach einigen Tagen der Ruhe am Charfreitag, Abends vier Uhr, in Sindlingen eine Mission eröffnen, die bis zum weißen Sonntage dauern wird. Wer die dortigen bedauerlichen Zustände kennt, wird, abgesehen davon, daß es einer gottesfürchtigen Seele immer ein hohes und reines Vergnügen gewährt, die hohen Wahrheiten unserer Religion von glaubensmuthigen und gottbegeisterten Männern verkünden zu hören, der Gemeinde Sindlingen mit dem Schreiber dieser Zeilen von Herzen Glück wünschen zu der ihr bevorstehenden Osterfreude. Mit der größten Sehnsucht harret die ganze Umgegend auf den Beginn der Mission und beneidet die Gemeinde Sindlingen um das ihr bevorstehende Glück um so mehr, da diese Mission für jetzt die letzte in unserer Diocese seyn wird. Denn sofort nach Beendigung derselben werden die Herren Patres, von denen mir nur zwei, P. Hampl und P. Rieger, dem Namen nach bekannt sind, in ihr Kloster nach Altdötting zurückkehren. (Rhein. Bl.)